

II-4440 der Beilagen zu den Stenographischen Protokollen
des Nationalrates XVIII. Gesetzgebungsperiode



BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KUNST

GZ 10.000/96-Par1/91

Wien, 13. Jänner 1992

Herrn Präsidenten
des Nationalrates
Dr. Heinz FISCHER

1917/AB

1992 -01- 13

zu 1988/J

Parlament
1017 Wien

Die schriftliche parlamentarische Anfrage Nr. 1988/J-NR/91, betreffend Burgtheaterverwaltung, die die Abgeordneten Mag. Karin PRAXMARER und Genossen am 15. November 1991 an mich richteten, beehre ich mich wie folgt zu beantworten:

1. Wie stellen Sie sich zu den in der Resolution beschlossenen Forderungen der Bürgerinitiative?

- a) Keine Vertragsverlängerung für den gegenwärtigen Burgtheaterdirektor Claus Peymann?
- b) Schaffung eines Burgtheater-Beirates?
- c) Umgehende Ausschreibung des Postens des Burgtheaterdirektors für die Zeit nach Ablauf des gegenwärtigen Vertrages mit Herrn Peymann (1993) und öffentliche Anhörung der Bewerber vor dem Burgtheaterbeirat?

Antwort:

- a) Ich habe mich stets für eine Fortsetzung der Tätigkeit von Claus Peymann als Direktor des Burgtheaters über das Ende seines laufenden Vertrages hinaus ausgesprochen, da seine Tätigkeit gerade am Wiener Burgtheater von großer Bedeutung für das Theaterleben in Österreich und sein Wirken als Bereicherung für die Kulturlandschaft Österreichs ist.

- 2 -

Daß seine Tätigkeit - zum Teil heftigen - Widerspruch findet, erscheint als Zeichen der Lebendigkeit nicht nur dieser Direktion und vieler engagierter und rege interessierter Theaterbesucher, sondern es wäre vielmehr das Ausbleiben solcher Auseinandersetzungen ein beunruhigendes Signal für den Zustand des Theaters als eines hautnah am realen Leben agierenden Mediums insgesamt.

- b) Die Schaffung des von der Bürgerinitiative angeregten Beirates widerspräche nicht nur der langjährigen österreichischen und internationalen Praxis, sondern auch dem zugrundeliegenden Verständnis der spezifischen Funktionen und Aufgaben eines Theaterdirektors. Insbesondere die künstlerische Leitung eines Theaters bedarf einer entsprechend ausgestalteten, rechtlich abgesicherten Autonomie ihrer Entscheidungen, um sinnvolle und zeitgemäße Theaterarbeit leisten zu können. Künstlerische Entscheidungen eines bestellten Direktors können nicht zum Vollzug der Entscheidungen eines Gremiums umfunktioniert werden. Eine solche Gängelung widerspräche nicht nur den Intentionen der grundrechtlichen Verankerung der Freiheit der Kunst, sondern würde - völlig zurecht - weder von Claus Peymann noch von einem anderen verantwortungsbewußten Theaterdirektor akzeptiert werden. Die in der Anfrage zitierten Institutionen sind mit dem Burgtheater diesbezüglich sicher nicht vergleichbar.

Es erscheint daher - gerade im Lichte der erst kürzlich zu Ende gegangenen Ära externer und politischer Einflußnahmen auf Theater in unseren Nachbarländern - unverständlich, warum nun in Österreich Autonomie und Verantwortung der Direktion des Wiener Burgtheaters eingeschränkt und damit letztlich vernichtet werden sollten. Diesem Ansinnen ist daher auf das schärfste entgegenzutreten.

- c) Zu dieser Frage wird auf die Antwort zu den Fragen 1a und 1b verwiesen.

- 3 -

2. Wie stellen Sie sich zu den Kritikpunkten 1 - 10 der Bürgerinitiative?

Antwort:

Zu den in der Anfrage zitierten Kritikpunkten der Bürgerinitiative sei folgendes festgestellt:

1. "Reduzierung der Zahl der Aufführungen durch Schließtage und Lesungen":

Um im Juni 1991 die zwei großen Inszenierungen mit Ruth Berghaus und Erich Wonder im Burgtheater und George Tabori und Karl-Ernst Herrmann im Akademietheater zu ermöglichen, mußte die Direktion des Burgtheaters eine Anzahl von Schließtagen akzeptieren. Es gehört heute zum internationalen Standard, bei herausfordernden, komplizierten Aufführungen den ausübenden Künstlern die besten jeweils möglichen Arbeitsbedingungen zu schaffen. Dabei bemüht sich die Direktion mit aller Sorgfalt jeweils um ein Minimum an unbedingt erforderlichen Schließtagen.

Es kann nicht Aufgabe des Burgtheaters sein, die künstlerische Qualität zu mindern, nur weil in Wien die arbeitszeitlich sinnvollen Schließtage ein Tabu sind, während an allen großen Theatern der Welt die Effektivität solcher Schließtage längst erkannt wurde.

Künstlerisch attraktive Lesungen oder Liederabende sollten nicht abqualifiziert werden. Außerdem ist die Spieldauer eines Theaterstückes keineswegs ein Kriterium für seine Qualität. Felix Mitterers SIBIEREN mit Fritz Muliar etwa wurde bis über 50 Mal ausverkauft im Akademietheater gespielt. Dieses Stück auf den Lusterboden zu verbannen, hieße, eine gesellschaftlich wichtige Thematik zu verstecken.

Hingegen etwa eine Erfolgsproduktion wie Thomas Bernhards "Der deutsche Mittagstisch" vom Lusterboden in die Akademie zu übernehmen und auch dort zur Erfolgsserie zu führen, bedeutet die Verwirklichung sinnvoller Sparsamkeit.

2. "Zuschauerschwund":

Tatsächlich ist in der Spielzeit 1989/90 im Burgtheater der Besuch zurückgegangen, während er 1990/91 wieder anstieg. Im Akademietheater blieb der Anstieg der Besucherzahlen konstant. Die Behauptung von "nie dagewesenem Ausmaß empörter Zuschauer" ist reine Polemik. Theater ist der Ort geistiger Auseinandersetzung. Die Direktion stellte sich überdies bisher in jeder Spielzeit in unzähligen Publikumsgesprächen der Öffentlichkeit.

3. "Ausgrenzung eines Teils des Publikums":

Die Direktion des Burgtheaters hat keineswegs Zuschauer ausgegrenzt, sich vielmehr mit Erfolg darum bemüht, dem Burgtheater neue Zuschauer zu gewinnen. Nachdem jahrelang keine neuen Festabonnenten (bei stets gleichbleibenden Stornierungszahlen) aufgenommen worden sind, besteht seit zwei Jahren wieder die Möglichkeit, ein Festabonnement zu erhalten. Die erfolgreiche Einführung eines Wahlabonnements (mit Warteliste) zeigt außerdem deutlich, daß vielmehr das Gegenteil von Ausgrenzung die gegenwärtige Praxis kennzeichnet.

Der Spielplan des Burgtheaters ist beispielhaft für Pluralismus. Keine vergleichbar große deutschsprachige Bühne kann zur Zeit einen ähnlich großen und abwechslungsreichen Spielplan anbieten. Im Repertoire stehen folgende Stücke:

Georg Büchner WOYZECK, Thomas Bernhard HELDENPLALTZ, Gerhard Hauptmann DIE RATTEN, Henrik Ibsen EIN VOLKSFEIND, Peter Turrini TOD UND TEUFEL, Peter Handke DAS SPIEL VOM FRAGEN oder DIE REISE ZUM SONOREN LAND, Aristophanes DIE VÖGEL,

- 5 -

William Shakespeare DER KAUFMANN VON VENEDIG, George Tabori WEISMAN UND ROTGESICHT, Edward Albee WER HAT ANGST VOR VIRGINIA WOOLF, Samuel Beckett WARTEN AUF GODOT, Ferdinand Raimund DER ALPENKÖNIG UND DER MENSCHENFEIND, Meisl/Müller OHELLERL, DER MOHR VON WIEN, Heinrich von Kleist DER ZERBROCHENE KRUG, Franz Grillparzer KÖNIG OTTOKARS GLÜCK UND ENDE, PHAETHON, nach einem Fragment des Euripides, George Tabori BABYLON-BLUES, Goethe CLAVIGO, Heinrich von Kleist PENTHESILEA, Hugo von Hofmannsthal DER SCHWIERIGE, Thomas Bernhard RITTER, DENE, VOSS, Maxim Gorki KINDER DER SONNE, Thomas Bernhard EINFACH KOMPLIZIERT, Bertolt Brecht DER GUTE MENSCH VON SEZUAN, Thomas Bernhard DER DEUTSCHE MITTAGSTISCH, Botho Strauß DIE ZEIT UND DAS ZIMMER, Felix Mitterer SIBIEREN, William Shakespeare OHELLO, Luigi Pirandello HEINRICH IV., Bertolt Brecht DIE KLEINBÜRGERHOCHZEIT, Anton Tschechov IVANOV, Brüder Grimm MÄRCHEN IN DEUTSCHLAND, Rolf Hochhuth SOMMER 14, Bertolt Brecht BAAL, ÜBER DIE MÄDLERIE, Lieder und Texte von Johann Nestroy, George Tabori GOLDBERG VARIATIONEN, Botho Strauß SCHLUSSCHOR, Lars Norén NACHT, MUTTER DES TAGES, Arthur Schnitzler DIE ÜBERSPANNTE PERSON, Walter Serner MEINE NASE IST BLAU WIE EINE BIRNE, Heiner Müller QUARTETT/HERZSTÜCK, William Shakespeare MACBETH, Gabriel Barylli HONIGMOND, Sean O'Casey DAS ENDE VOM ANFANG, William Shakespeare LIEBES LEID UND LUST.

4. "Ausgrenzung eines großen Teils des Stammensembles":

Allein drei Premieren der laufenden Spielzeit beweisen, daß niemand im Ensemble des Burgtheaters ausgegrenzt wird: DER SCHWIERIGE, NACHT, MUTTER DES TAGES und WER HAT ANGST VOR VIRGINIA WOOLF. Der Begriff eines "Stammensembles" erscheint auch nur bedingt anwendbar, denn jeder Schauspieler, der am Burgtheater fest engagiert ist, gehört zum Ensemble. Oder will man das bei Gerd Voss, Kirsten Dene oder Martin Schwab bestreiten? Gehören diese Schauspieler nicht längst auch zum sogenannten "Stammensemble"?

Leider haben einige Schauspieler aus persönlichen Gründen das Burgtheater verlassen.

Eine Reihe von Schauspielern befindet sich im Ruhestand, sie kehren aber teilweise als Gäste wieder bzw. können aufgrund des Bundestheaterpensionsrechtes jedes Engagement ohne jede Gageneinstellung wahrnehmen. Leider sind in den letzten 5 Jahren geliebte und wichtige Schauspieler des Ensembles gestorben, die sehr fehlen, aber deren Bedeutung nicht mechanisch ersetzt werden kann. Zur Zeit spielen und probieren mehr als 90 festengagierte Schauspieler des Ensembles an Burg- und Akademietheater. Die Entwicklung der Aufwendungen für Gagen sowohl von Hausmitgliedern als auch von Gästen bewegt sich durchaus im Rahmen der allgemeinen Bezugserhöhungen.

5. "Einseitiger Spielplan":

Die Direktion des Burgtheaters hat wiederholt - auch schon vor Beginn ihrer Direktionszeit - betont, daß das Burgtheater nicht nur ein Theater der Klassiker, sondern auch ein Ort zeitgenössischer Dramatik sei. Etwa die nächsten zwei Shakespeare-Premieren (MACBETH und LIEBES LEID UND LUST) verdeutlichen, daß der Direktion auch zyklische Linien der Spielplanentwicklung keineswegs fremd sind. Im übrigen sei auf das zu Punkt 3 angeführte Repertoire verwiesen, das wohl Zeugnis von Vielfalt und Ausgewogenheit in der Spielplangestaltung der Direktion Claus Peymann gibt.

6. "Auswüchse des Regietheaters":

Gerade an einer Bühne vom Rang des Burgtheaters muß sehr genau zwischen den Intentionen einer Dichtung und den traditionellen Konventionen der Aufführungsgeschichte unterschieden werden. Auch eine traditionsreiche Großbühne wie das Burgtheater hat insbesondere die Verpflichtung zum künstlerischen Experiment und zum Eingehen ästhetischen Risikos, wie es teilweise eben nur an einem Theater dieser Größenordnung und Breitenwirkung möglich ist.

- 7 -

Die gegenständliche Behauptung der Anfrage impliziert Intentionen künstlerischer Gängelung und läßt zugleich konkrete Belege für das Behauptete vermissen.

7. "Obszönitäten auf der Bühne":

Durch Wahrhaftigkeit ist noch nie die Würde eines Theaters oder das sogenannte natürliche Anstandsgefühl verletzt worden. Wie kann man in einem nackten Menschen etwas Obszönes sehen? Wenn Theater unsere Welt abbilden soll, dann kann es vor vielen Tatbeständen, Zuständen oder Entwicklungen seine Augen nicht verschließen. Nicht etwa Turrinis Stück "TOD UND TEUFEL" ist obszön, es zeigt vielmehr auf eindringliche Weise, wie Menschen in ihrer großen Not immer wieder in obszöne und menschenunwürdige Lebenssituationen geraten. Die Vorwürfe der Anfrage sind gerade jene Vorwürfe, die einst auch Gerhart Hauptmann, Ödön von Horváth oder Arthur Schnitzler galten und die darüber hinaus jede künstlerische Arbeit immer nur nach der Norm öffentlicher Schicklichkeit statt nach ihrer Wahrhaftigkeit beurteilen. Eine konsequente Handhabung dieses Kriteriums würde bedeuten, daß viele große klassische Theaterstücke der Weltliteratur nicht gespielt werden dürften oder auch die kürzlich mit großem Erfolg stattgefundenene Premiere von "WER HAT ANGST VOR VIRGINIA WOOLF?" hätte verboten werden müssen.

8. "Verfall der Sprechkultur":

Das geforderte "reine Deutsch" widerspricht der wirklichen Tradition des Burgtheaters, schreibt doch schon 1927 Egon Friedell in seiner "Kulturgeschichte der Neuzeit" (zitiert nach der "Neuen Kronen Zeitung", 7.12.1991): "Die großen Schauspieler des Burgtheaters aus der Zeit Laubes - bis heute unerreichte Muster einer persönlichen, suggestiven Menschen-darstellung - hatten fast alle einen Sprachfehler: Sonnenthal knödelte, Baumeister mümmelte, Lewinsky nuschelte.

Während sich umgekehrt beobachten läßt, daß Schauspieler mit "glänzenden Mitteln" es fast niemals zu Schöpfungen von ungewöhnlichem Format und Kaliber bringen."

9. "Mangelhafte Sicht":

In einem Logen- und Rangtheater gibt es naturgemäß immer Plätze, von denen aus die Sicht auf die Bühne beeinträchtigt ist, sonst wären auch keine gestaffelten Preiskategorien erforderlich.

10. "Mangelnde Toleranz":

Die gegen die Direktion Claus Peymann bezogene Position des künstlerischen Betriebsrates und der Ensemblevertretung erscheint in der Öffentlichkeit weit dramatischer, als sie sich in der täglichen Theaterarbeit darstellt. Die Schaffung eines breiten Konsenses setzt zweifellos Gesprächsbereitschaft von beiden Seiten voraus.

3. Sehen Sie den Ruf des Burgtheaters und Österreichs durch Äußerungen Peymanns ebenso gefährdet wie die Unterzeichner der Bürgerinitiative?

Antwort:

Der von den Unterzeichnern der Bürgerinitiative vertretenen Ansicht, der Ruf des Burgtheaters und Österreichs sei durch Äußerungen von Claus Peymann in der Öffentlichkeit gefährdet, kann ich nicht zustimmen. Der Vorwurf der Überheblichkeit und Geschmacklosigkeit wird diesen, bisweilen zweifellos polemischen, plastischen und pointierten Äußerungen zu Unrecht beigelegt. Es wäre in diesem Zusammenhang vielmehr die Frage zu stellen, inwieweit öffentliche Angriffe gegen die Person Claus Peymann aufgrund des Niveaus und Stils dieser Angriffe nicht

- 9 -

weit gefährlicher für den Ruf Österreichs im Ausland sein könnten, zumals der Geist, dem diese Angriffe teilweise entstammen, mitunter allzu sehr den Eindruck der Engstirnigkeit oder gar Provinzialität hinterläßt.

4. In welchem Ausmaß schlagen sich die von der Bürgerinitiative erwähnten Forderungen Peymanns tatsächlich auf das Budget nieder?

Antwort:

Die Gesamterrichtungskosten für die Probebühne für Burg- und Akademietheater im Arsenal sind mit insgesamt 86 Millionen Schilling veranschlagt, wovon 35 Millionen Schilling im Bundesvoranschlag 1992 plangemäß vorgesehen sind. Der restliche Betrag ist auf mehrere Jahre verteilt, wobei von einer Inbetriebnahme 1993 ausgegangen wird.

Da die Behauptung sinkender Einnahmen von Burg- und Akademietheater unrichtig ist und vielmehr von 1989 auf 1990 in Burg- und Akademietheater zusammen - die auch sinnvollerweise gemeinsam betrachtet werden müssen, da sie stets unter einer gemeinsamen Leitung standen - die Einnahmen aus dem Titel "Erlöse aus dem Verkauf von Eintrittskarten" trotz Schließtagen um rund 1,14 Millionen Schilling angestiegen sind, erübrigt sich die weitere Beantwortung der gegenständlichen Frage.

